

Rückschau auf die Tagung in Bern

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **64 (1959-1960)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückschau auf die Tagung in Bern

In der vorletzten Nummer, die Bern und dem Heim gewidmet war, haben wir mit Blanca Röthlisberger einen Rundgang durch die traditionsreiche Bundesstadt unternommen. Nun liegen die Delegiertenversammlung und das Heimjubiläum schon einige Wochen zurück. Wir hatten Gelegenheit, Bern wieder einmal gründlich zu durchstreifen und unsere Bekanntschaft mit den alten Gassen und hübschen Brunnen, dem herrlichen Münster und dem würdigen Rathaus, dem Zytglockenturm und natürlich auch mit dem Bärengraben — wie possierlich sind doch die jungen Bären mit den weißen Krägelchen — zu erneuern. Wir begreifen, daß die Berner stolz auf ihre Vaterstadt sind, und verstehen die warmen Worte von Blanca Röthlisberger und das Loblied von Erwin Heimann, der im reizenden Band «Lichter auf Bern» — wir durften denselben als kleines Präsent mit nach Hause nehmen — schreibt: «Harmonie, Sicherheit, Beständigkeit! — Diese drei Eigenschaften, die unsere Stadt ausstrahlt, sind wohl imstande, das Gefühl der Heimatlichkeit wach werden zu lassen.» — Wir freuen uns aber besonders, daß die Berner zu ihrer Altstadt Sorge tragen. Wir konnten sehen, wie behutsam und mit welcher Sorgfalt vorgegangen wird, wenn umgebaut oder erneuert werden muß. — Wenn man aus einem Städtchen kommt, in welchem munter und hemmungslos, ohne Gefühl für Tradition und Stil, gebaut und umgebaut wird, könnte man beinahe etwas neidisch werden!

Da wir uns dem Loblied der Berner auf ihre Heimatstadt angeschlossen haben, möchten wir in dasselbe auch die Sektion Bern und ihre rührige Präsidentin, Fräulein *Dora Hug*, einschließen. Die Tagung war bis in jedes Detail gut vorbereitet. Die Delegierten und Gäste werden sich gerne an die Stunden der Arbeit, des gemütlichen Beisammenseins und des frohen Feierns erinnern. Ganz herzlich möchten wir den Bernerinnen für die Vermittlung der Begegnung mit *Therese Keller* danken. Dieselbe hat uns am Abend, anschließend an die Verhandlungen und an das gemeinsame Nachtessen, mit zwei reizenden Kasperlspielen große Freude bereitet. Das erste Stück, einem alten russischen Märchen nachgedichtet, bewies, daß sich auch die Erwachsenen begeistern lassen und an den originellen Tierchen ihre helle Freude hatten. Das zweite Spiel, das vom kleinen Fritz und seiner neuen Schiefertafel handelte, zeigte in eindrucklicher Weise, daß hier eine Künstlerin am Werk ist, die mit den selbstverfertigten Puppen, den selbsterdachten Spielen, der virtuellen Handhabung der Figuren und der Sprache ein harmonisches Ganzes schafft, das erstaunt und entzückt. Wie gut beobachtet Therese Keller die Kinder und wie sehr muß sie dieselben und ihren Beruf lieben. Hätte man öfters Gelegenheit, ihrem Spiel zusehen zu dürfen, könnte man manche pädagogische und psychologische Anregung daraus schöpfen. (Wir möchten an dieser Stelle auf den kleinen nachfolgenden Beitrag hinweisen, der sich ebenfalls mit Therese Keller und ihrem Schaffen befaßt. Das Bild zeigt uns Fritzli mit seinem Freund Kasper.)

Am Sonntagmorgen strömten die Delegierten und Gäste dem Schweizerischen Lehrerinnenheim in der Elfenau zu, um gemeinsam den freudigen Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens zu feiern. Trotz des leichten Regens flatterten die Fahnen fröhlich im Winde. Die herrlich geschmückten Räume und die frohen Mienen ließen uns vergessen, daß sich die Sonne hinter grauen Wolken verbarg. — Mit dem Appenzeller Landsgemeindelied, gespielt von der Kleinen Kapelle der Stadtmusik Bern, wurde die schlichte Morgenfeier eröffnet. Fräulein *Elsa Reber*, die Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, begrüßte die Abgeordneten der verschiedenen

Lehrerorganisationen und der befreundeten Frauenverbände, die Delegierten und Kolleginnen und im besondern die Bewohnerinnen des Heims. Frau Pfarrer Stamm stellte in den Mittelpunkt der sonntäglichen Betrachtung den 8. Psalm, und die junge Kollegin *Ursula Pulver* spielte die Toccata in e-Moll von Johann Sebastian Bach. — Dann bot die vor kurzem zurückgetretene Präsidentin der Heimkommission, Fräulein *Margrit Siegenthaler*, einen Überblick auf die ersten fünf Jahrzehnte. Wir freuen uns, diese kleine, das Wesentliche enthaltende Geschichte des Heimes anschließend im Wortlaut bringen zu können. — Herr *Rychner* überbrachte die Wünsche und Grüße des Schweizerischen Lehrervereins und als Geburtstagsgeschenk eine Originallithographie von Hans Sigg. Die neue Heimpräsidentin, Fräulein *Gertrud Friedli*, durfte aber noch zahlreiche weitere Geburtstagsgaben verdanken: ein neues Büfett, bequeme Stühle und ein schönes Bild für das Eßzimmer, eine Plastik, die im Garten aufgestellt werden soll, neue Teppiche für die Gastzimmer, eine Vogeltränke und einen wertvollen Zierstrauch, um nur das Wichtigste aufzuzählen. Sie hieß nochmals alle Gäste herzlich willkommen und forderte dieselben auf, nach dem Imbiß das Heim gründlich zu besichtigen. So streiften bald kleine und größere Gruppen durch den großen Park, den neu angelegten Gartenteil bewundernd. Der kürzlich fertigerstellte Lift wurde ausprobiert, und gerne folgte man der freundlichen Einladung der alten Damen, auch ihre mit eigenen Möbeln so heimelig ausgestatteten Zimmer zu besichtigen.

Gegen Mittag standen drei große Postautos bereit, um die Gäste und die Heimbewohnerinnen — Pensionärinnen und Angestellte — der kleinen, reizenden Stadt Murten zuzuführen. Während der Fahrt zeigte sich hin und wieder ein Sonnenstrahl, und beim gemeinsamen Mahl herrschte eine frohe und festliche Stimmung. Fräulein *Bichsel* dankte im Namen der Damen herzlich für die Einladung, und eine andere Kollegin schilderte in launigen Versen allerlei Begebenheiten, die sich im Heim zugetragen haben. — Nach einem Rundgang durch das hübsche Städtlein ging es wieder Bern zu in schöner, abwechslungsreicher Fahrt, durch sonnenbeschienene sommerliche Wiesen und durch dunkle Wälder.

Wir aber durften den Berner Aufenthalt noch um zwei weitere Tage ausdehnen, und so hatten wir Gelegenheit, das Leben im Heim aus eigener Anschauung und einige der Damen persönlich kennenzulernen. Wie schön ist es doch, daß das vor mehr als fünfzig Jahren Geplante und Geschaffene auch heute noch Segen trägt. Wie gut ist es, daß sich immer wieder Lehrerinnen finden, die in der Heimkommission unter der Leitung einer verständnisvollen Präsidentin mitraten und mithelfen. Wie wertvoll ist es aber auch, daß es auch heute noch Angestellte gibt, die gemeinsam mit der Vorsteherin, Fräulein *Schmid*, ihr Bestes tun und so den Damen ein wirkliches Heim zu schaffen vermögen. ME

Aus der Geschichte des Heims

An seinem 50. Geburtstage pflegt der Mensch Rückschau zu halten, und wenn an seinem inneren Auge die vergangenen Jahre vorüberziehen, erinnert er sich dankbar mancher Durchhilfe und Bewahrung, freut er sich des glücklich Erreichten, denkt er wehmütig an diese oder jene nicht vollbrachte Aufgabe und wendet sich dann hoffnungsfroh der Zukunft entgegen, bereit und willens, die gemachten Er-